

agrар

JOURNAL



SVMMS
IMPERATORIS ET REGIS FRANCISCI JOSEPHI I. AVSPICIIS
ANNO MCMXII AEDIFICATVM

Seite 3

**Einladung zur
Vollversammlung**

Seite 11

**Das andere 1914 –
ein Gedankenexperiment**

Seite 16

**Absolventenprofil:
Äbtissin DI Maria Hedwig
Pauer O.Cist.**

Einladung zur Vollversammlung am 19. November 2014

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir würden uns freuen, Sie auf der kommenden Vollversammlung begrüßen zu dürfen.

Der ausführliche Reisebericht über die Reise in die Normandie macht Lust auf weitere Reiseziele!

Das interessante Absolventenprofil führt uns dieses Mal ins Kloster. Auch ein geschichtlicher Rückblick gibt ein Gedankenexperiment über das andere 1914.

Josefa Reiter-Stelzl

Obfrau

Ricarda Groiss-Besenhofer

Chefredaktion

Inhalt

Veranstaltungen und Termine	3
Berichte von Veranstaltungen	4
BOKU News	8
Auszeichnungen, Ernennungen, Bestellungen	15
Runde Geburtstage und Todesfälle	15
Absolventenprofil	16

VERANSTALTUNGEN und TERMINE

Messebesuch Wels am 29. November 2014

Zur AGRARIA 2014, die gleichzeitig das traditionelle Jahrestreffen der Landesgruppe Oberösterreich ist, sind alle Verbandsmitglieder herzlich eingeladen:



8:30 Uhr:	Abfahrt Wien Westbahnhof
10:07 Uhr:	Ankunft in Wels – Shuttle-Zug zur Messe
10:30 Uhr s.t.:	Halle 1 (Messezentrum Ost) – 1. Stock Sitzungsraum: Jahrestreffen mit Verbandsobfrau MR Mag. DI Dr. Josefa Reiter-Stelzl
12:00 Uhr:	Gemeinsames Mittagessen Messerundgang
15:52 Uhr:	Abfahrt Wels
17:30 Uhr:	Ankunft Wien Westbahnhof

CAS-Herbsttagung 2014

Bioökonomie – ein Schwerpunkt in der BOKU-Forschung

Freitag, 21.11.2014 – Universität für Bodenkultur Wien, Augasse 2–6, 1090 Wien, Festsaal „Alte WU“

Programm

- 08:30 Uhr **Begrüßung und Eröffnung – Univ.-Prof. Dr. Jochen Kantelhardt**, Leiter des BOKU-CAS und **Univ.-Prof. Dr. Martin Gerzabek**, Rektor der Universität für Bodenkultur
- 08:40 Uhr **„Die Wiederentdeckung der Bioökonomie und deren mögliche Zukunft“** – Univ.-Prof. Dr. Stefan Schleicher, Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel, Institut für Volkswirtschaftslehre, Universität Graz; Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
- 09:15 Uhr **„Schritte zur Entwicklung einer österreichischen Bioökonomie-Strategie“** – Univ.-Prof. Dr. Josef Glössl,

Vizekanzler für Forschung und internationale Forschungs-kooperation, BOKU

- 09:50 Uhr **„Europäische Bioenergiepolitik – lessons learnt“**
Univ.-Prof. Dr. Erwin Schmid, Institut für Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, BOKU
- 10:45 Uhr **„Chemie und Nawaros – ein Widerspruch?“** – Univ.-Prof. Dr. Thomas Rosenau, Abteilung für Chemie nachwachsender Rohstoffe, BOKU
- 11:20 Uhr **„Ressourceneffizienz durch kaskadische Nutzung“**
Univ.-Prof. Dr. Tobias Pröll, Institut für Verfahrens- und Energietechnik, BOKU
- 11:55 Uhr **„Bioökonomie – Möglichkeiten und Grenzen, Chancen und Anforderungen aus Sicht der Nachhaltigkeit“** – Dr. Thomas Lindenthal, Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit, BOKU
- 12:30 Uhr **Abschlussdiskussion und Schlusswort** – Univ.-Prof. Dr. Jochen Kantelhardt
- Anschließend lädt das BOKU-CAS zu einem Buffet**



Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien

Obfrau: MR DI Mag. Josefa Reiter-Stelzl, Stubenring 1, 1012 Wien, Tel.: 01-711 00 – DW 6880

www.agrarabsolventen.at

Einladung zur Vollversammlung am Mittwoch, den 19. November 2014

im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Marmorsaal, 1. Stock

1010 Wien, Stubenring 1, Tel.: 01/71100

17:00 Uhr Beginn der Vollversammlung

- **Bericht: Aktuelles von der Universität für Bodenkultur**
Rektor Univ.-Prof. DI Dr. rer. nat. Dr. h.c. mult. Martin **GERZABEK**
- Bericht der Obfrau und weiterer Vorstandsmitglieder
- Agrarjournal, Homepage und Mitgliederverwaltung
- Bericht des Kassiers
- Bericht der KassenprüferInnen
- Entlastung des Vorstandes
- Mitgliedsbeitrag 2015
- Kooperation Alumni
- Aktivitäten im Jahr 2015
- Allfälliges

18:45 Uhr Vortrag: Bundesminister DI Andrä RUPPRECHTER: Aktuelle Entwicklung im Agrarsektor

Anschließend lädt HBM Ruppachter zum Buffet im Foyer

Ricarda Groiss-Besenhofer

(Schriftführerin)

Josefa Reiter-Stelzl

(Obfrau)

Um Anmeldung wird gebeten:

birgit.weinstabl@bmlfuw.gv.at

01/711 00 69-27

BERICHTE von VERANSTALTUNGEN

Reise des Absolventenverbandes 2014: Paris und Normandie



Die Reisegruppe des Absolventenverbandes

Es ist zweifellos so, dass Schönwetter jede Reise begünstigt: und davon hatten wir 42 Teilnehmer an der Reise des Absolventenverbandes nach Paris und in die Normandie reichlich. Ein Tag war schöner als der andere.

Die Reise begann in Paris mit einer Besichtigung des Schlosses **Versailles** und seiner Gärten. Es waren zwar außer uns noch ein paar Leute im Schloss der französischen Könige aber in der weitläufigen Gartenanlage (ca. 700 ha) verloren sich dann doch die Massen etwas. Im Spiegelsaal des Schlosses, zweifellos der Prunksaal der Anlage, wurde man mehr geschoben als man selbst gehen konnte.



Garten Versailles

Der nächste Tag begann mit einer mehrstündigen Stadtbesichtigung via Bus bei der die wesentlichen Sehenswürdigkeiten der Seinstadt vorgestellt wurden: das Chateau de Vincennes, Place de la Bastille – mit der „neuen“ Oper, Place de la Concorde – mit dem Obelisken aus Luxor, Grand und Petit Palais, Champs-Elysees, Place des Vosges, Trocadero und natürlich der Eiffelturm wurden besichtigt und reichlich fotografiert. Nach der Busfahrt stand eine „Besteigung“ des Montmatre (Kirche Sacre-Coeur) auf dem Programm. Den Tag schloss eine Bootsfahrt auf der Seine ab, bei der viele Sehenswürdigkeiten der Stadt (Musee d’Orsay, Louvre) vom Fluss aus betrachtet werden konnten.

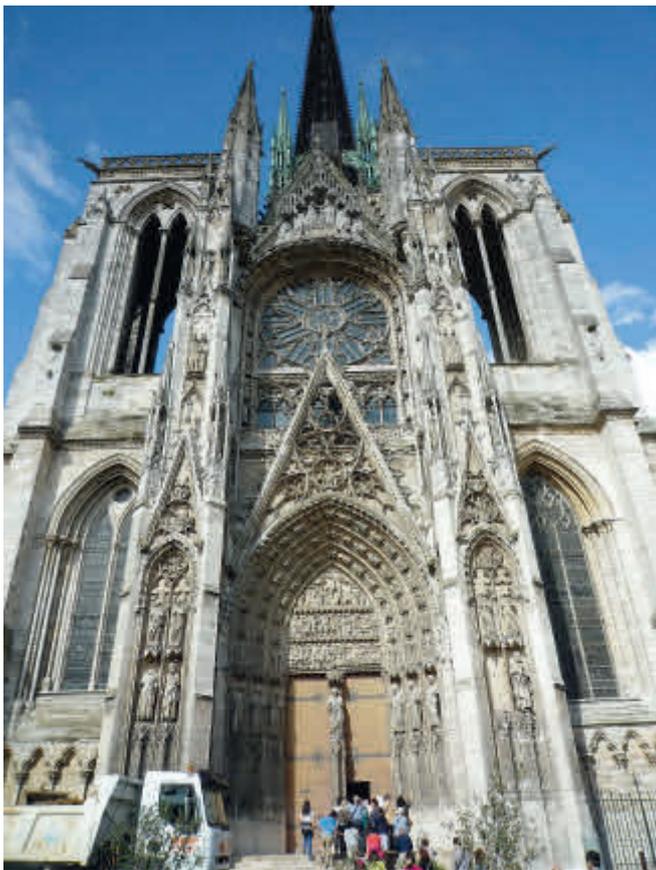


Hochetlinger, Resch in Vosges

Am Abend dieses Tages stellte uns die österreichische Agrar- und Umweltattaché in Paris Frau DI Brigitte Hell die französische Landwirtschaft und deren Politik vor, woran sich eine lebhaftige Diskussion anschloss. Das gab uns in der Folge die Möglichkeit bei der Fahrt über Land die französische Landwirtschaft besser einzuschätzen und zu verstehen. Auch als Dolmetscherin leistete uns DI Hell sehr große Hilfe.

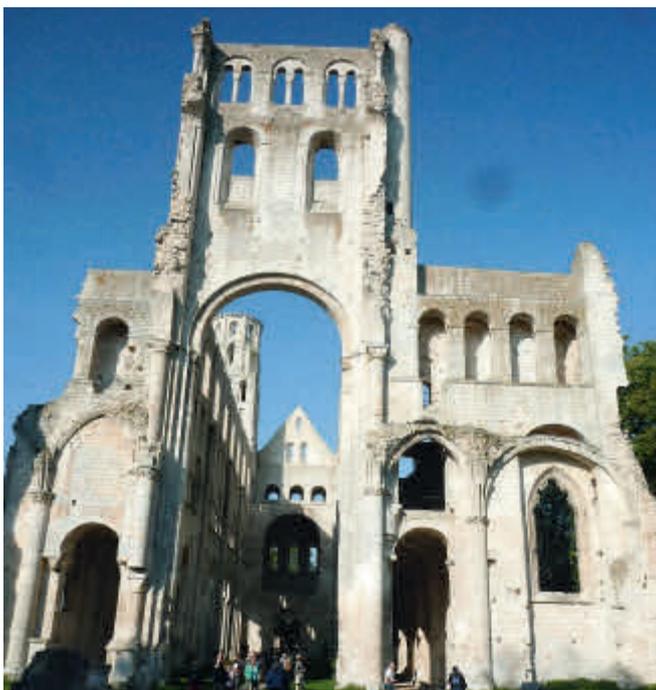
Nach einer neuerlichen Nächtigung in Paris ging es am nächsten Tag weiter Richtung Normandie. Bei einem Zwischenstopp in **Giverny** machten wir einen Spaziergang durch den Garten von Claude Monet (1840-1926), wo wir auch die legendären – vielfach gemalten – Seerosen sehen konnten. Die üppige Blumenpracht des Gartens begeisterte uns sehr. Ein Spaziergang entlang der Dorfstraße bis zur Kirche auf deren Friedhof Monet auch begraben liegt, ließ uns die Schönheit der Landschaft richtig genießen.

Angekommen in **Rouen**, der Stadt mit den 100 Kirchtürmen und 1000 Fachwerkhäusern, der Hauptstadt der Normandie machten wir – bevor das Quartier bezogen wurde – einen Rundgang durch die Altstadt und besichtigten die Kathedrale Notre Dame de L’Assomption mit ihrem „Butterturm“ (Der Turm wurde mit den Einnahmen der „Buttersteuer“ finanziert, die im 16 Jhdt. während der Fastenzeit auf Milchprodukte eingehoben wurde [eine Idee für unseren Finanzminister?]). Bekannt wurde Rouen auch durch Jeanne d’Arc (die Jungfrau von Orleans) die auf dem alten Marktplatz der Stadt am 30. Mai 1431 als neunzehnjährige verbrannt wurde.



Dom in Rouen

Besonders beeindruckt hat uns am nächsten Tag die Besichtigung der Ruinen der Abtei von **Jumieges**. Im 10. Jhdt. errichtet, wurde sie während der französischen Revolution gesprengt und deren Steine als Baumaterial in der Umgebung verwendet. Die Mauern der ursprünglich 88 m langen und 25 m hohen Kirche ragen nun beeindruckend in den Himmel. Die Abtei diente übrigens viele Jahrhunderte später als Schauplatz für einen „Arsene Lupin-Film“.



Die Abtei von Jumieges



Seebad Etretat

Weiter ging es, der sich mäandernden Seine entlang, vorbei an der Hafenstadt Le Havre in das Seebad **Etretat**, wo sich viele an einem „Sea-Food“-Mittagessen erfreuten. Der Ort ist vor allem berühmt für seine kalkbleichen Steilklippen aus denen der Wind und das Meer majestätische Bögen mit grandiosen Durchblicken herausgewaschen haben. In dem kleinen Fischerstädtchen **Fecamp** hatten wir Gelegenheit die Produktionsstätte des Likörs „Benedictine“ zu sehen und bei einer (sehr sparsamen) Verkostung des Likörs diesen auch zu genießen.



Fecamp – „Benedictine“

Am 5. Tag unserer Reise durch die Normandie fuhren wir zuerst in das Hafenstädtchen Honfleur, angeblich der schönste Hafen der Normandie und die Perle der Cote fleurie, von wo auch die Kolonialisierung Kanadas ihren Ausgang genommen hatte. Für betuchte Pariser gehört es zum guten Ton in **Honfleur** einen Zweitwohnsitz zu haben; entsprechend sind auch die Preise! Bei der Anreise konnten wir noch einen sehr schönen Blick auf die Pont de la Normandie werfen, eine Schrägseilbrücke, die mit einer Länge von über 2.000 m und 215 m hohen Tragsäulen die Seine-Mündung überbrückt.

Um den Alkoholpegel nicht zu sehr absinken zu lassen, machten wir nach Honfleur einen Abstecher nach **Pont-l'Éveque** wo wir in einer Produktionsstätte für Calvados – dem berühmten Apfelschnaps – einkehrten. Aus über 800 (?) verschiedenen Apfelsorten hergestellt, wird hier in Eichenfässern der berühmte Schnaps mehrere Jahre gelagert (Verkostung!!).

Von Pont-l'Évêque fuhren wir weiter nach **St. Malo**, das eigentlich schon in der Bretagne liegt. Da wir schon am frühen Nachmittag in St. Malo eingetroffen waren, machten wir vor Bezug unseres Quartiers einen Spaziergang rund um die Stadt auf der Festungsmauer.

Am vorletzten Tag unserer Fahrt fuhren wir – wohl zum Höhepunkt jeder Normandiereise – zum **Mont St.-Michel**.

Entlang einer neuen, im Mai eröffneten Brücke, geplant vom österreichischen Architekten Feichtinger gingen wir (mit ein paar anderen 1000 Menschen) zum heiligen Klosterberg, der bei Flut über 150 m aus dem Meer ragt. (Bei Ebbe steht er eher im Trockenen). Das von jährlich über 3 Millionen Touristen besuchte Kloster wurde ab 1017 errichtet und immer wieder aus- und umgebaut. Wie durch ein Nadelöhr muss jeder Besucher durch die Pont de l'Avancee gehen, hinter der sich die Cour de l'Avancee mit einer Unzahl an Souvenirshops, Creperien und Restaurants erstreckt. Der Aufstieg auf den obersten Platz des Klosters verlangte von uns eine beachtliche körperliche Leistung (gefühlte 10.000 Stufen [tatsächlich sind es nur ca. 300] führten hinauf). Der elegante gotische Kreuzgang, das Herzstück der Abtei im oberen Teil des Klosterberges war ein besonders schöner und beeindruckender Anblick. Auf der Spitze der Abteikirche steht seit 1857 eine vergoldete Statue des Hl. Michael und bildet so den krönenden Abschluss des Bauwerkes.



Mont St.-Michel

Auf der Rückfahrt vom Mont St. Michel in unser Quartier nach St. Malo machten wir noch Station in dem kleinen Hafenstädtchen **Cancale**, wo wir in die Geheimnisse der Austernzucht eingeweiht wurden. Als kulinarischer Höhepunkt der Reise wurden uns nach der Führung durch den Betrieb 3 Austern und ein Gläschen Wein angeboten. Bei einigen (mehreren? vielen?) fand allerdings der Wein mehr Anklang als die Austern. Aber probiert haben fast alle.

Den Abend, wieder in St. Malo, genossen viele bei einem Stadtspaziergang durch das malerische Städtchen. Der Blick aufs Meer mit seinen vor der Stadt gelagerten Festungsbauten im Sonnenuntergang bot von vielen Seiten einen imposanten Anblick.

Auf unserer Rückfahrt zum Flughafen in Paris machten wir noch einen – außertourlichen – Stopp in **Chartres** um die dortige Kathedrale zu sehen und auch ein letztes französisches Mittagmahl ein-

zunehmen. Beeindruckt von der Kathedrale, die in den Rosenkriegen verschont worden war und auch die Revolution unbeschadet überstanden hatte, bewunderten wir die wunderschönen Kirchenfenster, die sowohl 1918 als auch 1939 abgebaut worden waren und so vor einer kriegsbedingten Zerstörung bewahrt werden konnten. Die Kathedrale – wie wir sie heute sehen – wurde in Teilen ab 1134 erbaut und immer wieder erweitert und umgebaut.



Kathedrale in Chartres

Müde und um viel Wissen bereichert kamen wir in Paris CDG an und flogen am Abend nach Wien zurück.

Die Reise war nicht nur durch schönes Wetter sehr begünstigt, sondern auch durch den äußerst kompetenten aus Deutschland stammenden Reiseführer Michael Pabst, der uns alle mit seinem mehr als umfangreichen Wissen beeindruckte. Egal ob Geschichte, Kunstgeschichte, Politik oder auch Landwirtschaft, mit keiner Frage konnte man ihn in Verlegenheit bringen. Da er viele Erklärungen und Beschreibungen mit Anekdoten und Geschichte „würzte“, wurde uns nie langweilig und wir hörten ihm immer gerne zu. Auch dass die Österreicher von einem Ort zum anderen nicht so gerne „laufen“ sondern eher „gehen“ hat er sehr bald verstanden. (Einzig mit „rechts“ und „links“ hatte er seine Schwierigkeiten.)

Unser Fahrer Jocelyn, aus Martinique stammend, war immer guter Laune, sorgte für blitzartige Be- und Entladung des Gepäcks und hatte die Kühlbox in seinem Bus für uns immer mit Wasser („mit Gas“, „ohne Gas“) und Bier gefüllt. Dass er den großen Bus souverän durch alle Straßenengen steuerte und den (für uns Österreicher) doch sehr gewöhnungsbedürftigen französischen Straßenverkehr problemlos meisterte, sei nur am Rande erwähnt. Auch das vor jeder Abfahrt vom Reiseleiter ausgerufene „Alle da?“ (Allez da?) beherrschte er am 2. Tag einwandfrei.

Eine sehr schöne, lange Reise (insgesamt waren wir 1.409 km unterwegs) ging nach 7 Tagen zu Ende. Vieles haben wir gesehen, vieles haben wir gelernt. Die Normandie hatte uns mit ihren Schönheiten außerordentlich beeindruckt. Paris, die Fahrt entlang der Seine und entlang den Küsten des Ärmelkanals sind sicher unvergessliche Tage und Erlebnisse.

Harald K. Berger

79-er Semestertreffen am 21.8.2014

Ziemlich spät ins Bett, ziemlich früh auf, ziemlich müde und ziemlich – nein total glücklich über das Semestertreffen der 1979er bin ich heute!



Bei Direktor Gerhard Weber

Was ich schon damals so geschätzt habe, konnte ich auch beim Zusammensein nach 35 Jahren wieder deutlich spüren: Auf der Boku begegnet man einfach besonders lieben Menschen! Und so möchte ich allen ganz herzlich danken, die unser Treffen angeregt, organisiert und durchgeführt haben. Sogar aus Kärnten, der Steiermark und Oberösterreich sind die Kolleginnen und Kollegen angereist und die Wiedersehensfreude war bei allen sehr groß.



Der Kurpark Baden

Gerhard Weber hat für 18.00 Uhr zu Kaffee und Kuchen nach Baden eingeladen und uns zunächst sehr kurzweilig durch den eindrucksvollen Kurpark und seine Geschichte geführt. Hut ab, Gerhard!! Danach haben wir eine sehr spezielle, rochenähnliche Kalthauspflanze (*Aristolochia grandiflora*, im Deutschen auch als Großblumige Pfeifenblume oder Großblumige Osterluzei genannt) im alten Glas-haus bewundert und berührende Worte gehört, als der Herr Direktor über seine 100 Mitarbeiter/innen erzählt hat, bevor wir uns dann mit

Hochgenuss dem Kaffee und vor allem den selbstgemachten Torten und Kuchen gewidmet und dabei miteinander einiges von unseren Erlebnissen der letzten Jahre ausgetauscht haben.



Frau Dir. Weber schneidet die selbstgebackene Torte an

Braverweise relativ pünktlich um 20.00 Uhr sind wir nach Traiskirchen zum Heurigen von Karl Alphart aufgebrochen – dieses hervorragende Weingut ist den meisten von uns bereits bekannt – und wir wurden auch hier sehr liebevoll, köstlich und großzügig bewirtet und haben uns so angeregt unterhalten, dass ich in Wien gerade noch eine U-Bahn zum Heimfahren erwischte habe ...



Katharina Schindler

Es ist uns also die Zeit des Zusammenseins bei weitem zu kurz gewesen und wohl nicht nur ich freue mich auf ein nächstes Mal – und habe quasi schon den Duft der Rosen in der Nase, wenn ich an das geplante Treffen im Rosarium Baden denke, wann auch immer es stattfinden wird. Bis dahin, ihr Lieben, euch allen noch einmal ein ganz großes DANKE, ALLES GUTE und AUF WIEDERSEHEN – vielleicht sogar in noch zahlreicherer Besetzung, obwohl wir ja schon diesmal erstaunlich viele waren!

Katharina Schindler geb. Ziselsberger („Katzi“)

Anmerkung:

Aufruf an alle, die eine E-Mail-Adresse haben.

Bitte senden Sie an das Büro des Absolventenverbandes ein E-Mail (birgit.weinstabl@lebensministerium.at), damit wir Sie kostengünstig und rasch über interessante Veranstaltungen informieren können!

„Gregor Mendel – Genetik in den Agrarwissenschaften“

war der Titel des 7. Semestertouchdowns am 18. Juni. Dieser Touchdown an der BOKU wurde vom Zentrum für Agrarwissenschaften zusammen mit der Gregor-Mendel-Gesellschaft Wien veranstaltet. In acht Vorträgen und sieben wissenschaftlichen Posters präsentierten die Studierenden ihre Abschlussarbeiten.

Die Bachelor- und Masterarbeiten, die zuvor von einer unabhängigen Jury bewertet wurden, waren durchwegs qualitativ hochwertig. Als Kriterien wurden Methodik, wissenschaftliche Originalität sowie innovatives Potenzial der Arbeit herangezogen. Die Vorstellung des Themas bei der Veranstaltung wurde ebenso in die Beurteilung mit einbezogen, wie die Tatsache, wie gut sich die Studierenden der anschließenden Diskussion stellen konnten. Ein ähnliches Prozedere finden junge WissenschaftlerInnen in ihrem Berufsleben vor.



Benjamin Haas präsentiert seine Bachelorarbeit zum Thema *Jatropha curcas*

Die Themen selbst stellten neueste Forschungen der Tier- und Pflanzenzüchtung dar und reichten bis hin zur Forstgenetik. Populationsgenetik und Kreuzungszucht wurde beispielsweise in Verbindung mit Haltung und Fütterung untersucht. Einige Arbeiten beschäftigten sich mit Pflanzenschutzthemen wie Fusariumforschung und Resistenzzüchtung. Die Forschungen zu einer „neuen“ Pflanzenart – *Jatropha curcas* – mit Potenzial zur Pflanzenölgewinnung wurde vorgestellt; die Möglichkeit der vermehrten Einlagerung gesundheitsfördernder Stoffe in Getreide wurde untersucht.

Die Preisträger dieses Touchdowns sind:

Vorträge:

1. Preis: **Daniela HÖLLER:** „Assessing taurine introgression in the current Brazilian Nelore cattle population.“ (MA)
2. Preis: **Jan-Peter GEORGE:** „High molecular diversity in true service tree (*Sorbus domestical.*) despite of rareness: data from Europe with special reference to the Austrian occurrence.“ (MA)
3. Preis: **Siegrid WIDHALM:** „Plant protection by plant associated beneficial microbes“ (MA)

Sonderpreise gingen an **Johannes FAAS:** „Kreuzungszucht bei Milchvieh: Einführung und Auswirkungen auf Betriebsebene am Beispiel Mantarotal, Peru.“ (MA) und **Daniel FINK:** „Validation of Fusarium graminearum– induced wheat candidate genes with virus – induced gene silencing (VIGS)“ (MA)



Die Preisträger

Poster:

1. Preis: **Reinhard PUNTIGAM:** „Einfluss von *Sorghum bicolor* L. auf die Mast- und Schlachtleistung sowie die Fettbeschaffenheit beim Mastschwein.“ (MA)
2. Preis: **Simone ZIMMERL:** „Etablierung und Anwendung eines molekularen Markers für die Selektion von Durumweizensorten mit verminderter Cadmiumaufnahme.“ (BA)
3. Preis: **Verena GRATL:** „Genomic fine mapping of the QTL Fhb1 in wheat against head blight.“ (MA)

Die Gregor-Mendel-Gesellschaft Wien hat wesentlich zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen und ihr einen feierlichen Rahmen beschert. Sie hat zudem, zusammen mit mehreren Firmen, auch Preise gesponsert, wofür wir uns herzlich bedanken möchten!



CAS-Team und Sponsoren

Ein besonderer Dank gilt auch dem AgrarAbsolventenverband für seine – permanente – Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der BOKU! Es ist eine wertvolle Anerkennung dieser Forschungsleistungen.

Rita Renz, BOKU-CAS

Baustelle BOKU: Kein Stein bleibt auf dem anderen

DI Lukas Kalcher im Gespräch mit Vizerektorin Mag.a jur. Andrea Reithmayer seit Februar 2010 Vizerektorin für Finanzen der Universität für Bodenkultur Wien.

„Alles fließt“, so könnte man kurz die baulichen Initiativen auf der BOKU beschreiben. „Derzeit sind es sehr viele Projekte auf einmal“, bringt es die Vizerektorin Mag.a jur. Andrea Reithmayer auf den Punkt. Die Einhaltung des Baubudgets ist dabei nur eine von täglich neuen Herausforderungen. Dass etwas geschehen musste, war schon länger klar. Die Zahl der Studierenden hat sich seit 2004 mehr als verdreifacht.

Ein Loch im Mendel Haus



Das Gregor Mendel Haus: Die Ampeln für den größten Umbau in der 140-jährigen Geschichte der BOKU stehen auf grün. Ein Teil der 900 Fenster wurde bereits ausgetauscht.

Ein barrierefreier Zugang zur BOKU ist eine der wichtigsten Maßnahmen im Zuge der Sanierungsarbeiten. Dazu wird auf der rechten Seite direkt neben dem Haupteingang ein Loch in die Fassade gestemmt. Im Innenhof entsteht ein zusätzlicher Aufzug, der das Erdgeschoss, die Zwischenebene sowie die weiteren zwei Stockwerke und das Dachgeschoss barrierefrei verbindet. Der beliebte Innenhofstand, seit über vielen Jahren Treffpunkt für Mitarbeiter/innen und Studierende, hatte nur eine befristete Bewilligung und wurde bereits abgerissen, erhält aber gleich ein paar Meter nebenan eine zeitgemäße Infrastruktur zur Verfügung gestellt. Auch brandschutztechnisch sind umfangreiche Maßnahmen erforderlich. So entsteht zusätzlich zur Hauptstiege ein weiteres Stiegenhaus, um neue Fluchtwege zu schaffen.

900 Fenster wurden getauscht

Dem hinteren Teil des Hauptgebäudes, dem Liebig-Trakt, steht eine komplette Sanierung sowie ein Dachausbau bevor. Ein Drittel der Nutzfläche des Liebig-Traktes wird funktions saniert und sicherheitstechnisch erschlossen. Das Dach wird derzeit abgetragen. Es entsteht hier eine zusätzliche Fläche von rund 700 m² und damit neuer Raum für die möglicherweise schönsten Büros der BOKU mit Ausblick auf Wien. Das Institut für Hydrobiologie in der Max Emanuel-Villa ziehen sprichwörtlich in den Himmel. Ebenso wandert das Rektorat, nach

rund zehnte Jahren endlich wieder vom Cieslar Haus zurück ins Hauptgebäude. Das Hauptgebäude selbst steht im Eigentum der Bundesimmobilien Gesellschaft (BIG) und unter Denkmalschutz. Intensive Gespräche mit diesen Organisationen sind dem Umbau vorausgegangen. Alleine im Hauptgebäude wurden 900! neue Fenster eingebaut. Die 140 Jahre alten und teilweise noch original Kaiser Franz Joseph Kastenfenster, wurden ausgetauscht. Dies war nur unter der Auflage der Verwendung von speziellen Materialien möglich. Auch alte Malereien kamen zum Vorschein und wurden natürlich originalgetreu saniert. Sind die fundamentalen Bauarbeiten beendet, so kann im besten Fall Ende Wintersemester 2015/2016 mit der Rückübersiedlung begonnen werden. Der Bau selbst geht unvermindert weiter. Erst dann kehrt zumindest aus baulicher Sicht wieder Ruhe ins Hauptgebäude ein.

BOKU goes WU – Aussiedlung statt Baulärm: 300 Mitarbeiter/innen und 3000 Studierende wechseln an die WU

Auch das Parlament wird generalsaniert und wird dazu nicht wie ursprünglich geplant vorübergehend in die WU, sondern in die Hofburg übersiedelt. „Sofort wurden Gespräche mit der Bundesimmobilien Gesellschaft (BIG) über eine etwaige Einmietung der BOKU in die WU geführt“, erzählt Reithmayer. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die halbe WU wird derzeit von rund 300 Institutsmitarbeiter/innen und 3.000 Studierenden der BOKU besiedelt. Einzelne Labors verblieben im Hauptgebäude, da eine Übersiedlung nicht rentabel gewesen wäre. Bei der Übersiedlung in die WU herrschte mehr oder weniger freie Platzwahl, da an der WU genügend Räume vorhanden sind. Die enorme Herausforderung in dieser Zeit ist jedoch die Planung der Lehrveranstaltungen, um die Räumlichkeiten und Distanzen unter Berücksichtigung der öffentlichen Verkehrsmittel bestmöglich aufeinander abzustimmen.

Der Türkenwirt – eine (un)endliche Geschichte

Ursprünglich war das TÜWI ein sogenanntes Vorstadthotel. Das heißt, das Gebäude bestand aus großen Innenhöfen, schwungvollen Stiegen, zahlreichen WC's und Zimmern und stand zuletzt als Unterkunft für das TÜWI, dem TÜWI-Hofladen, der Krabbelstube, der ÖH sowie für das Institut für Pflanzenbau zur Verfügung. Drei Varianten standen für die weitere Nutzung dieses Gebäudes im Raum: Eine Light-Sanierung, eine Entkernung sowie ein Neubau. Nach eingehender Prüfung und im fachlichen Austausch mit der Baubehörde kam man zum Schluss, dass eine Sanierung des bestehenden Gebäudes aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr möglich gewesen wäre. Somit konnten die Planungsarbeiten für den Neubau beginnen. Ein EU-weiter Architektenwettbewerb wurde ausgeschrieben und mit etwa 68 Bewerbungen abgeschlossen. Eine Jury aus Mitgliedern der BOKU, dem BIG-Bauberat sowie der Stadt Wien haben sich für den Vorschlag der Baumschlager Hutter ZT GmbH aus Wien entschieden, der nun drei Stockwerke und ein Untergeschoss für einen großen Hörsaal für rund 400 Personen vorsieht. Dieser wird dringend benötigt, um

größere Lehrveranstaltungen nicht länger extern in Kinosälen auslagern zu müssen. Bis dieser Hörsaal bezogen werden kann, steht der BOKU das Audimax der WU zur Verfügung. Im Neubau, der sogar mehr Energie erzeugen als verbrauchen soll, werden zukünftig drei Institute sowie Lehr- und Lernbereiche und eine Mineraliensammlung Platz finden. Auch für die Verpflegung ist wieder gesorgt: Die Mensa, zuletzt in der Baracke und wie gewohnt das TÜWI mit Gastgarten werden an selbigem Standort beheimatet sein. Der Neubau bietet rund 3.500 m² Nett Nutzfläche. Das sind 50 Prozent mehr Nutzfläche bei gleicher Außenproportion. Der Haupteingang findet sich an der Ecke Peter-Jordan Straße/Dänenstraße wieder. Großzügig zeigt sich die BOKU in Richtung Studentenvertretung ÖH. Diese wird ein komplettes Geschoss erhalten, gestaltet nach den Wünschen der ÖH. Eine Dachterrasse, die öffentlich zugänglich sein wird, ist im Plan ebenso enthalten wie über 200 Plätze für Fahrräder und auch Duschen für fleißige Radfahrer. Vertikal angeordnete Holzschwerter prägen die Fassade optisch nach außen und sorgen für eine gute Anpassung des Gebäudes an die Umgebung.

100%-BOKU inside

Die Anforderungen für das Gebäude wurden zur Gänze von der BOKU ausgearbeitet. Die Institute der Bauphysik, der Geologie, der Landschaftsplanung, der Metrologie, der Ingenieurbiologie, u.v.a. waren aktiv und vor allem ehrenamtlich in die Planung eingebunden. Auch die Einbindung des TÜWI-Vereins, der ÖH und der Studierenden war der Vizerektorin ein großes Anliegen. Eine Strategie, die sich im Nachhinein als erfolgreich erwiesen hat. Die Zusammenarbeit erwies sich als äußerst kooperativ. Die Wünsche sowohl der Bediensteten als auch der Studierenden wurden bestmöglich berücksichtigt. Bisher kamen insgesamt 50 konstruktive Vorschläge im Rektorat an, laufend kommen neue hinzu. Hier muss genau abgewogen werden, da die Nutzfläche sehr schnell verbraucht ist.

Derzeit folgt eine einjährige Planungsphase für den Detail- bzw. Bauausführungsplan. Spätestens dann kann mit Abriss bzw. Neubau begonnen werden. Auch die ÖBB als direkter „Nachbar“ mit der knapp darunter liegenden S45 war mit etlichen Gutachten in die Planung miteingebunden, um mögliche Auswirkungen auf die Bahntrasse zu vermeiden. Angestrebt wird eine ÖGNI-Zertifizierung in Gold, eine besondere Auszeichnung von der österreichischen Gesellschaft für Nachhaltige Immobilienwirtschaft (ÖGNI). Die Medizinuni Graz hat derartiges schon geschafft.

Stehen die legendären Baracken vor dem Aus?

Absolvent/innen der letzten zwanzig Jahre kennen, lieben oder hassen sie. Die Baracken in der Borkowskigasse polarisieren. Bis Ende Dezember müsste die BOKU von dort aussiedeln und den ursprünglichen Straßenzustand wieder herstellen. Derzeit läuft jedoch der formale Prozess der Verlängerung bis zur Fertigstellung des neuen Türkenwirtgebäudes. Und schon macht man sich Gedanken über eine sinnvolle Nachnutzung. Denn eine Straßenwiederherstellung würde sich im sechsstelligen Bereich (ca. € 800.000,-) bewegen. Geld, das derzeit niemand zur Verfügung stellen will.

Weitere Gebäude im Um- und Neubau



Im Simonyhaus stehen der BOKU rund 550 m² zusätzliche Fläche zur Verfügung. Im Vordergrund steht noch das alte Forschungsglashaus.

Der Ausbau des Dachgeschosses im **Simonyhaus** wurde nach zwei Jahren Bauzeit Mitte August fertiggestellt. Damit stehen der BOKU rund 550 m² zusätzliche und dringend benötigte Fläche zur Verfügung. Für den **BOKU-Kindergarten** wartet man noch auf die Baubewilligung, dann kann der Neubau sofort starten. Gebaut wird ein neues zweigeschossiges Gebäude mit Keller zwischen den Glashäusern und dem Simonyhaus, die Ausschreibung der BIG läuft bereits. Hinein kommt ein Kindergarten, straßenseitig zieht das Institut für Botanik, als Ersatz für das kleine graue Gebäude daneben, ein. Die Erneuerung des **Forschungsglashauses** wird spätestens im Jänner 2015 fertig gestellt und bietet dann wesentlich mehr Effizienz. Die Sanierung des Standortes **Jedlersdorf** ist zum Teil bereits fertig. Der Gebäudekomplex wurde ebenso rundum erneuert. Früher waren dort Dienstwohnungen, heute finden sich Seminarräume, Büros und eine moderne Hackschnitzelanlage sowie Solarheizungen. Das Institut für Obst und Gemüsebau bleibt dort erhalten. In **Groß Enzersdorf** werden etwa 600 m² renoviert, die Sanierung war schon seit längerer Zeit überfällig. Die **Außenstelle Ebling** wird im kommenden Jahr aufgegeben. Die dort ansässigen Institute ziehen nach Groß Enzersdorf. Auch am Standort Tulln werden weitere Bautätigkeiten zur Schaffung von modernen Labor- und Büroflächen umgesetzt.



Übrigens, wer sich direkt ein Bild von der Baustelle machen möchte, der kann sich nach Anmeldung beim Portier Zutritt zur Baustelle verschaffen.

DI Lukas Kalcher

Stimmungsvolle Verleihung der Goldenen Ingenieurdiplome 2014

Da das Hauptgebäude der BOKU in der Gregor-Mendel-Straße derzeit renoviert wird, wurde die diesjährige Verleihung der Goldenen Ingenieurdiplome im Wilhelm-Exner-Haus am 27.9.2014 durchgeführt.

Man hat sich seitens der Universität sehr bemüht dort einen würdigen Rahmen für die stimmungsvolle Feier zu schaffen. Im Rahmen seiner Begrüßung sprach der Rektor Univ.-Prof. DI Dr. Dr. h.c. Martin Gerzabek über die derzeitige Situation mit den vielen Studenten, die Leistungen, Bauvorhaben und Probleme der Universität. Univ.-Prof. DI Dr. Alfred Haiger stellte kurz die zu ehrenden KollegInnen vor, denen anschließend vom Senatsvorsitzenden Univ.-Prof. DI Dr. Hubert Hasenauer die Diplome überreicht wurden. Für die musikalische Umrahmung sorgte wieder die bewährte BOKU-Brass. Bevor sich die Absolventen und mitgekommenen Angehörigen beim ausgezeichneten Buffet – gesponsert von Raiffeisen – trafen, sprach Kammeramtsdirektor DI Dr. Heinz Kopetz Dankesworte im Namen nachstehender **Empfänger der Goldenen Ingenieurdiplome:**

Oberlandwirtschaftsrat DI Josef AIGNER
 DI Adolf Franz ANGERMANN
 DI Ingrid BOCHSBICHLER
 DI Gerald BRAUNSTEIN
 Hofrat Univ.-Doz. DI Dr. Otto Helmut DANNEBERG
 Prof. i.R. Oberstudienrat DI Dietmar DEHMER
 Landwirtschaftsdirektor DI Martin DIETMANN
 Professor i.R. Regierungsrat Direktor i.R. DI Josef DRAXL

Hofrat Dir. a.D. DI Franz EBENBICHLER
 DI Barbara FAULSTROH
 Nationalrat a.D. Landwirtschaftsrat DI Franz FLICKER
 Ministerialrat DI Erich HOCHEDLINGER
 Wirkl. Hofrat DI Alfred HOFER
 Abteilungsleiter in Pension DI Dr. Josef KNOLL
 Direktor DI Johann KOCHER
 Kammeramtsdirektor i.R. Ökonomie-Rat DI Dr. Heinrich KOPETZ MSc
 DI Ernst KRIEGER
 Oberlandwirtschaftsrat Kammersekretär DI Franz KUNST
 DI Angela LANNER
 Direktor i.R. Hon.-Prof. DI Rudolf MARSCHITZ
 DI Gundula MEYA
 Univ.-Doz. DI Dr. Hubert MÜLLER
 Hofrat DI Peter NELHIEBEL
 Wirkl. Hofrat DI Heinrich PANHOLZER
 Prof. DI Johann PILS
 DI Reinhold SEIFRIED
 Direktor i.R. DI Johann TAUSENDSCHÖN
 Sektionschef i.R. DI Ernst THALER
 DI Franz TOTSCHNIG
 DI Herbert WINDISCH
 DI Winfried WINTSCHNIG
 Generaldirektor i.R. ÖkR. Kommerzialrat Hon.-Prof. Mag. DI Dr. Heinrich WOHLMEYER
 Hofrat DI Werner ZECHNER
 Landwirtschaftsdir. DI Friedemann ZWATZ

Das andere 1914 – ein Gedankenexperiment

von Dr. Josef Mannert, Wien

Hand aufs Herz: Wer von uns hat sich nicht schon einmal die Fragen gestellt, „Was wäre gewesen, wenn ich einen anderen Beruf ergriffen hätte, eine Lehre statt ein Studium begonnen hätte, meine tolle Nachbarin geheiratet hätte ...?“ usw. Eine Flut an Folgespekulationen entstände, nichts wäre so geschehen, wenn diese Wenns Tatsachen geworden wären. Das wäre ein fiktiver, neuer Lebenslauf. Ähnlich ist es in der Politik, in der Geschichte. Die fiktive oder kontrafaktische Geschichtsschreibung ist teilweise das Gegenteil der tatsächlichen historischen Geschehnisse. Sie kann gedanklich faszinierend sein, zumal die Geschichtsfakten ja kein Naturgesetz sind, sondern von vielen Zufälligkeiten abhängen. Im Zentrum der Frage „Was wäre gewesen, wenn ...?“ steht zweifellos die Spekulation und die Fantasie. Aber, wie weit darf man dabei spekulieren, ohne einen Overkill zu begehen?

Ist es wirklich ratsam, sich mit einem ganzen Jahrhundert zu befassen oder gar bis Christi Geburt zurück zu gehen? Der Grat zwischen Wahrscheinlichkeit und Lächerlichkeit wird dabei sehr schmal ...

Man schrieb das Jahr 1908, das zwanzigste Jahrhundert war noch ganz frisch und erst acht Jahre alt. Das Kaiserreich Österreich-Ungarn hatte die Provinz Bosnien-Herzegowina annektiert, die politischen Unruhen am Balkan schienen dadurch erneut aufzuflammen. Kaiser Franz Josef I. war ein alter Mann, der als Monarch seit 1848 regierte. Ohne große Kriege wohl gemerkt, von einigen Scharmützeln und Aufständen da und dort abgesehen. Ach ja, da war 1859 doch die Schlacht bei Solferino. Grauensvoll, wie alle Kriege davor. Henry Dunant schuf im Gefolge davon das Rote Kreuz. Die kaiserliche Armee war wegen der langen Friedenszeiten nicht kampferprobt. Die Waffen waren nicht die neuesten, das erkannte man 1866, als bei Königgrätz die Preußen zeigten, dass moderne Waffen kriegsentscheidend sein können. Trotzdem gaben die Militärs rund um den Kaiser den Ton an, für einige von ihnen war der Begriff Kriegstreiber, gegen die Slawen

natürlich, angebracht. Da kam um die Jahrhundertwende in Europa in einigen Zirkeln eine neue Geisteshaltung auf: Für den Frieden.

Suttner versus Gottesgnadentum

In die kriegslüsterne Atmosphäre hinein passte ein Ereignis so gar nicht: die Österreicherin *Bertha von Suttner*, geb. 1843 in Prag, erhielt 1905 in Oslo den Friedensnobelpreis verliehen. Am Wiener Hof gab man sich betont unwissend, ignorierend, keine Feier, keine Gratulation, rein gar nichts. Die Zeitungen beschränkten sich auf Randnotizen, zum Teil auf zögerliche Schilderungen und höhnische Bewertungen. Das offizielle Österreich schwieg.

Thronfolger *Franz Ferdinand von Österreich-Este* (im Folgenden mit FF abgekürzt) waren die wenigen Zeitungsnotizen über den Friedensnobelpreis nicht entgangen, aber richtig nachdenklich wurde er erst, als ihn seine Frau, *Sophie Gräfin von Chotek*, bei einem Spaziergang im Wiener Prater aufmerksam machte, dass sich hier eine neue gesellschaftspolitische Bewegung anbahnte. Sophie kündigte an, sich Schriften von dieser Frau kommen zu lassen. FF zeigte sich anfangs empört, dann wortkarg, aber nicht uninteressiert. Weshalb dieser riskante Vorstoß von ihr? Sophie war noch immer tief gekränkt, dass sie und ihr Mann von den Habsburgern zu einer sog. Morganatischen Ehe gezwungen wurden und ihre Kinder nicht Habsburg heißen durften, sondern Hohenberg, ihren Mädchennamen, annehmen mussten. Diese „Nichtebenbürtigkeit“ verfolgte sie seit Jahren. Die neuen Ideen „dieser Suttner“, wie sie die Nobelpreisträgerin nannte, kamen ihr daher sehr gelegen. Schließlich zielten diese Gedanken und Forderungen im Innersten auch gegen das monarchisch-konservative Hause Habsburg, gegen das Gottesgnadentum der damaligen Herrscher.

Krieg ist menschlicher Wahn ...

Der Roman Suttners „Die Waffen nieder!“, der schon seit 1889 am Markt war, und den er sich auf geheimen Wegen kommen ließ, wühlte FF innerlich auf. Der Vergleich mit der Tinte und dem Blut brannte sich in seinem Gehirn ein („Keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, Tintenflecken mit Tinte oder Ölflecken mit Öl wegzuwaschen. Nur Blut soll immer wieder mit Blut abgewaschen werden...“). Als Suttner auf einer Vortragstournee in Graz weilte (übrigens war Graz die Geburtsstadt des Thronfolgers), ließ er inkognito ein Treffen mit ihr in einem Hotel arrangieren, um Näheres über sie zu erfahren. Dieses Treffen hatte Sophie eingefädelt, FF selbst wollte nicht recht. Ihre Weltanschauung über Frieden, Krieg und die ungleiche Geschlechterrolle Männer zu Frauen passte so gar nicht in die herrschende gesellschaftspolitische Atmosphäre hinein, doch Ferdinand war trotzdem sehr beeindruckt von ihrer Erscheinung und der Kühnheit ihrer Gedanken. Suttner selbst konnte sein Gesicht nicht sehen, denn FF befand sich während des Gesprächs hinter einem Paravent; sie erkannte jedoch seine Stimme, die ihr unsympathisch klang. Auch seine Fragen schienen nicht sonderlich engagiert zu sein, eher hochnäsiger und oberflächlich, wie sie später einmal einer Freundin mitteilte.

Er fühlte sich Wochen danach irgendwie befreit; andererseits schämte er sich fast deshalb. Er wusste, er konnte dem Kaiser von

seinen Kontakten mit Suttner nichts erzählen, das wäre politischer Selbstmord gewesen, aber er sah sich darin bestätigt, dass die Monarchie so nicht weitergeführt werden kann. Und übrigens: Ist eine neue Denkvariante unserer Gesellschaft nicht berauschend?

Heimlich las er einige ihrer Schriften, so etwa Auszüge aus der Schrift *Schach der Qual*, wo es v.a. um die Grausamkeit der Tierversuche ging. Dann blieb FF an einem Satz hängen, der ihm so gar nicht behagte:

„Die Religion rechtfertigt nicht den Scheiterhaufen, der Vaterlandsbegriff rechtfertigt nicht den Massenmord ...“ Und andernorts: „Krieg ist die Folge menschlichen Irrwahns ...“

Das war FF zu viel. Von da an versuchte er, sich von den Gedanken der Pazifistin freizustrampeln, doch sein Gehirn war schon infiziert; er wusste es nur noch nicht.

Sarajevo „light“

FF war Leiter der sog. Militärkanzlei und wusste in dieser Hinsicht Bescheid über die Stärken und Schwächen der k. u. k. Armee. Die Militärs empfahlen den Krieg gegen Serbien, doch der alte Kaiser konnte sich dazu – noch – nicht entschließen. Die Teilnahme von FF an einem Militärmanöver am Balkan, von dem ihm der Geheimdienst wegen allfälliger Anschläge abgeraten hatte, mündete in einem Fiasko. Am 28. Juni 1914 schoss der bosnische Serbe *Gavrilo Princip* mit einer Pistole auf den Thronfolger und seine Gattin, die gemeinsam in einem Wagen durch Sarajevo fuhren. Ein Schuss streifte FF am linken Arm, ein anderer blieb im Lederkoppel stecken und verwundete ihn kaum. Sophie, seine Gattin, kam unverletzt davon. Die Aufregung war groß, die unmittelbare Wirkung nicht. FF wurde im Spital verarztet, doch wenige Tage danach stellte sich Wundfieber ein und der Thronfolger rang tagelang mit dem Tod. Erst ein ärztlicher Spezialist aus Berlin konnte den Kreislauf stabilisieren, sodass FF zwei Wochen danach über dem Berg war.

Die Spitzen des Staates Österreich-Ungarn berieten die Konsequenzen aus dieser Attacke. Einige forderten vehement eine militärische Strafexpedition nach Serbien, um diesen feigen Anschlag zu sühnen, andere wiederum rieten zur Besonnenheit. Zu letzteren zählte überraschenderweise das Opfer der serbischen Attacke, der Thronfolger, der nur knapp dem Tod entronnen war. Er erinnerte sich in den Augusttagen des Jahres 1914 an diese Friedensstifterin, die Suttner. Wie er erfahren musste, war sie im Frühsommer verstorben. Zuhause las er wieder einige ihrer Werke und Schriften, denn in den letzten Jahren hatte er sie beinahe vergessen. Wie schrieb sie doch über den Krieg? Folge eines menschlichen Irrwahns ... Sophie riet ihm, auf Suttners Thesen zu hören und keinen Krieg zu beginnen.

Man muss sich fragen, so Sophie, weshalb uns die Serben hasen. Was ist der Hintergrund? Können wir eine politische Lösung ins Auge fassen? Mit diesen zweifelnden Sätzen setzte sie FF zu, doch eigene Strategien zu entwickeln und der Kriegshysterie der anderen entgegen zu treten. Er erinnerte sie barsch, dass Serbien sich bisher vor allem durch seine Königsmorde und extremen Nationalismus ausgezeichnet hatte; doch letztlich gab er nach. Es erging zwar ein Ultimatum an Serbien, doch FF erzwang gegenüber dem Außenmi-

nister eine Wortwahl, mit der Serbien bei einigem guten Willen leben konnte. Und ganz wesentliche Argumente setzte Sophie ihrem Mann ins Ohr: Russland würde im Kriegsfall Serbien unterstützen und sogar schützen – das hieße Krieg im großen Stil. Wären wir gerüstet gegen die Reiterhorden aus dem Osten? Oberst Redl hat doch jahrelang Österreichs Aufmarschpläne verraten – ein Feldzug im Osten wäre ein Fiasko, redete sich Sophie derart in Rage, so dass ihr Gemahl, der sie sehr verehrte, um ihre Gesundheit bangte.

Hausdurchsuchung beim Thronfolger

Dem alten Kaiser allerdings war nicht entgangen, dass der umtriebige Thronfolger noch viel stärker als bisher von den offiziellen politischen Dogmen des Reiches abwich. Er verwendete plötzlich Worte und Redewendungen, die nicht die seinen waren, die bislang in den Diskussionen nicht verwendet wurden. Er ließ daher FF bespitzeln. Auch in Berlin war dem deutschen Kaiser zu Ohren gekommen, dass in Wien unterschiedliche Auffassungen über Krieg oder Frieden herrschten. Kaiser Wilhelm II. ließ sich daher Zeit mit seiner endgültigen Entscheidung, einer Mobilmachung. Wenn Wien nicht losschlagen wollte, dann eben nicht. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, war seine neue Devise. Als der Thronfolger nach seiner Genesung wieder einmal seiner Leidenschaft, der Jagd, frönte und weitab von Wien weilte, durchstöberte des Nachts die Geheimpolizei die Amtsräume des Thronfolgers im Belvedere – und wurde in einer Schreibtischlade fündig. Die Agenten fanden handschriftliche Auszüge aus Suttners Bücher „Die Waffen nieder!“ und „Schach der Qual!“

Als der alte Kaiser davon vom Innenminister und Polizeichef erfuhr, zitierte er sofort seinen Neffen zu sich in die Hofburg und stellte ihn zur Rede. Er warf ihm Landesverrat vor und nannte ihn eine Schande für das Kaiserreich. Er redete sich derart in Rage, dass er sich mehrmals setzen musste. Mit hochrotem Kopf und erhobenem Zeigefinger steuerte er auf FF zu, um ihm mitzuteilen, dass er als Leiter der Militärkanzlei entlassen sei und die Hofburg nicht mehr betreten dürfe. FF war kreidebleich wegen dieser Schmach. Der Kaiser musste sich nach dieser Auseinandersetzung hinlegen, der Leibarzt kam, um in medikamentös ruhig zu stellen. Franz Josef I. starb in der folgenden Nacht an einer Herzattacke. Man schrieb den 1. Oktober 1914.

Der sterbende Kaiser konnte schriftlich nichts mehr verfügen. Der nach den habsburgischen Hausgesetzen schon 1896 festgelegte Thronfolger von Österreich-Ungarn wurde in einem pompösen Festakt im November 1914 in Wien zum Kaiser gekrönt. FF war zwar nicht so beliebt wie sein verstorbener Onkel, doch er umgab sich mit neuen Beratern und feuerte seinen senilen und kriegslüsternen Generalstabschef von Hötzingdorf. Nach langen Diskussionen mit den Ungarischen Ständen und diversen Zugeständnissen an sie gestand er auch den Tschechen eine gewisse Autonomie zu, die später ausgebaut wurde. Seine Frau Sophie war ja die Tochter eines böhmischen Grafen, wodurch ihre Rolle und Bedeutung an der Seite des Kaisers sprunghaft anstieg und die Gewichtung Böhmens innerhalb der Monarchie zunahm. Trotz des ungarischen Widerstandes kam es zu einem habsburgischen Bundesstaat neuer Prägung. Um das Pulverfass Balkan zu entschärfen, wurde Bosnien- Herzegowina gänzlich aufgegeben. FF wurde wegen dieser „Liberalität“ von den deutschsprachigen Bevölkerungsteilen als „Panslawist“ kritisiert und verspottet, aber er hielt die Monarchie alter Prägung noch bis 1920 zusammen. Einigen Bombenanschlägen zum Trotz, etwa jene vor dem Wiener Stephansdom, der vier Todesopfer forderte. Danach folgte der zweite Schritt – die Umgestaltung zu einer parlamentarischen Demokratie nach britischem Vorbild. Die junge Sophie, die Tochter des Kaisers, geboren 1901, heiratete nämlich in den englischen Hochadel ein.

Und die *Triple Entente*? Die höchsten politischen und militärischen Exponenten waren enttäuscht, dass es am Balkan trotz der Pistolenattacke von Sarajewo nicht „hochging“. Der französische Präsident Raymond Poincaré wurde 1915 Opfer eines Bombenattentats durch einen marokkanischen Fanatiker; Zar Nikolaus II. starb 1917 überraschend an Lungenkrebs, was in Russland enorme politische Erschütterungen auslöste; und der Dritte im Bunde, der britische Außenminister Sir Edward Grey, durchlebte dieses Jahrzehnt unbeschadet, musste jedoch sein Unterfangen, die Einheirat einer Habsburgerin in das britische Königshaus zu hintertreiben, ergebnislos aufgeben.

Aber das alles ist eine andere Geschichte und war von vielen Rückschlägen begleitet.

Dr. Josef Mannert, Wien

Kontaktadresse für Veröffentlichungen von Geburtstagen, Ehrungen, persönlichen Ereignissen etc.:

Birgit Weinstabl, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.

Abteilung II A 4, Stubenring 1,

1012 Wien, Tel.: 01/71 100-6927, Fax: 01/71 100-6695,

E-Mail: birgit.weinstabl@lebensministerium.at

BERICHTE LÄNDERGRUPPEN

Landesgruppe Tirol – erster Stammtisch im Herbst in der Bäckerei Therese Mölk

Nur noch einzelne regionale kleinere Bäckereien stemmen sich gegen das „backbox-Konzept“ mehrerer Lebensmittel-diskonter, in denen so genannte Teiglinge – z.T. sogar aus China – mehrmals täglich frisch aus dem Tiefkühler vor Ort aufgebacken werden.



THERESE MÖLK
Bäckerei | Konditorei seit 1925

Das pfiffige, neue urgroßmütterliche Firmenlogo, das Tradition mit Knowhow ausstrahlt

Vor diesem Hintergrund starteten wir unsere monatliche Stammtischrunde mit einem Besuch bei der Bäckerei Therese Mölk, die zum M-Preis gehört, dem Tiroler Lebensmitteleinzelhändler. Die M-Preis-Filialen findet man in Westösterreich bis nach Kärnten und Salzburg, sowie Südtirol: Es wird grundsätzlich auf Qualität, Regionalität und angemessene Preise Wert gelegt. Die Produktlinie „Therese Mölk“ wird in den M-Preis-Filialen und in Shop in shop-Konzepten – Baguette-Theken mit hervorragend geschultem Bedienungspersonal und angeschlossener Cafeteria – vermarktet.

Nach einem Planungs- und einem Baujahr ging die Bäckerei Therese Mölk – gleichzeitig mit der Alpenmetzgerei „neu auf die grüne Wiese gestellt“ – zu Beginn 2013 in Betrieb.



Kurz vor dem hygienisch Einkleiden, einige sind nicht am Bild, so auch Organisator Peppi Pischl und Landesobmann Siegfried Hanser

Insgesamt fast 30 Tiroler AgraringeneurInnen, Begleitpersonen und auch Fachlehrkräfte der nahe gelegenen HBLA Kematen (Landwirtschaft und Ernährung) konnten sich einen Eindruck von einem „industriell“ anmutenden Lebensmittelproduzenten machen. Wir waren begeistert von der äußerst herzlichen Aufnahme, der Offenheit des Ureenkels der Namensgeberin, von der Sauberkeit und Ordentlichkeit im Unternehmen und nicht zuletzt von der Außergewöhnlichkeit der Architektur unter Berücksichtigung nachhaltiger Produktionsverfahren: Das Grundwasser wird zur Kühlung und Wärmerückgewin-

nung genutzt, das zentrale Blockheizkraftwerk – auch für die separate Alpenmetzgerei – spart durch die Konstruktion, die Verwendung von Thermoöl als Wärmeträger ist energiesparend, usw.

Von der Rohwarenanlieferung mit den entsprechenden Lagern bis hin zu den vielfältigen Fertigprodukten konnten wir einen äußerst fein gesteuerten Warenfluss verfolgen:



Beim „Gehen“: 20 Stunden hat dieses Brot Zeit bis zum Verlassen des Ofens

Die Mehle, hochtechnisch transportiert, computermäßig feinst gesteuert; die entsprechenden Beigaben von Zutaten in der technologisch österreichweit einzigartigen Anlage; die Einflussgrößen Temperatur (erwärmen, kühlen, warmhalten, backen) und Zeit („in der Ruhe liegt die Kraft“, „gehen“ und rasten lassen – Rückbesinnung auf entschleunigte Prozesse unter

dem Slogan „slow bacery“) – all dies als ineinander verwobene einzelne Aspekte eines funktionierenden großen Räderwerks. Es wird ohne Aromen, Enzymzusätzen und Farbstoffen gearbeitet (z.B. am allgemeinen Markt befindliches Roggenbrot ist „künstlich“ dunkel gefärbt).

Mathias Mölk, Geschäftsführer der Bäckerei Therese Mölk, führte uns. Die Bäckerei Therese Mölk bäckt nach traditionellen Methoden, man nimmt sich Zeit für die verschiedenen Koch-, Beimpfungs-, Gärungs- und Fermentationsprozesse mit wieder „eigenem Sauerteig“ – „natürlich“ und hoch-, daten- und informationstechnisch überwacht und geführt.



So kommt's im Baguette zur Kundschaft

Auch die Ökobilanz war beim Bau und ist im Betrieb ein Thema: die indirekte Beheizung spart 35–40% Energie. Die Sonne trägt über die Photovoltaik-Anlage 500.000 kWh/Jahr Energie bei. Das Blockheizkraftwerk liefert Wärme und Strom, Überschüsse werden langfristig in das Fernwärmesystem der Stadt Innsbruck einfließen. Ein Forschungsprojekt der TU-Wien ermittelt aktuell die CO₂-Bilanz – Schlagwort: wieviel Gramm pro Kaisersemmel?

Ein paar Kenndaten zur Bäckerei:

120 Mitarbeiter, Dreischichtbetrieb; 40 Mio Investitionskosten, Kapazität: 12.700 t Brot und Gebäck – Auslastung derzeit 65 bis 70%; 10.000 m² bebaute Fläche am Gesamtgrund von rund 5 ha, Grundlage dazu Baurecht mit zwei Landwirten.

Die Tiroler AgraingenieurInnen freuen sich und danken für die interessanten Informationen und die bleibenden Eindrücke und Einblicke in ein modernes industrielles Unternehmen, das ihre Regiona-

lität und Wertigkeit auch in herzlicher Offenheit und Gastfreundschaft ausdrückte. <http://www.baguette.at/unsere-baeckerei>

Dr. Siegfried Hauser

AUSZEICHNUNGEN, ERNENNUNGEN, BESTELLUNGEN

Rudolf Marschitz feiert seinen 75. Geburtstag

Der langjährige frühere Direktor der Landwirtschaftskammer Niederösterreich, **Rudolf MARSCHITZ**, feierte am 02.10.2014 seinen 75. Geburtstag. Er leitete jahrzehntelang die Meisterausbildung und das agrarische Bildungs- und Beraterwesen, wirkte als Honorarprofessor an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Mosonmagyaróvár in Ungarn und fungierte nicht zuletzt vier Perioden als Obmann des Absolventenverbandes der Diplomingenieure für Landwirtschaft.

Für Aktivitäten in seiner 36-jährigen Dienstzeit wurde Marschitz mehrfach ausgezeichnet: Er erhielt das Goldene und Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, das Große Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich sowie die Große Goldene Kammermedaille der LK NÖ. Zudem wurde ihm der Professorentitel verliehen und als aktives Mitglied des Beirates der Universität für Bodenkultur wurde er zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Der Ehrenobmann des Agrarabsolventenverbandes erhielt am 27.9.2014 das Goldene Diplom.

RUNDE GEBURTSTAGE, TODESFÄLLE

Zusammengestellt nach den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen bis Ende August 2014.

Zur besserer Orientierung ist – soweit bekannt – jene Institution angeführt, bei der der Kollege/die Kollegin tätig war bzw. noch ist.

90. Geburtstag

Dir. DI Alois **HIRSCHBÜCHLER**, RLH Zisterdorf (30.10.)

DI Erich **LANDSTEINER** (24.12.)

85. Geburtstag

Gen. Konsul DI DDDr. Peter **LANDESMANN**, Uni Wien (04.10.)

OSTR DI Günther **HILSCHER**, HBLA Francisco-Josephinum (10.10.)

Dir. DI Ernest **ETTENAUER**, FS Langenlois (24.10.)

MR DI Othmar **LIMBERGER**, BMLFUW (01.12.)

DI Johann **ZINNER** 13. 9., Prof. im Francisco-Josephinum

80. Geburtstag

SL Min.R. DI Gerhard **WENZL**, BMLFUW (09.08.)

OLWR DI Josef **HASCHKA**, LK NÖ (13.11.)

DI Dorit **SCHWEDER-AUER-WELSBACH** (18.11.)

Bgmst. Dir. DI Dr. Paul **BAUMGARTNER**, ÖRWZ (28.12.)

ÖR DI Peter **HÖPLER**, Gutsverwaltung Grafenegg (31.12.)

DI Ferdinand **GYÖRÖG**, Prof. im Francisco-Josephinum (8.7.)

75. Geburtstag

DI Gerald **BRAUNSTEIN**, Ldw. Rechenzentrum (01.10.)

Dir. Hon. Prof. Prof. DI Rudolf **MARSCHITZ**, LK NÖ (02.10.)

Univ.-Prof. DI Dr. Karl **PIEBER**, BOKU (08.10.)

MR DI Johann **FESL**, BMLFUW (15.10.)

Dir. Prof. DI Johannes **HÖDLMOSE**r, LFS Vöcklabruck (19.10.)

Gen.Sekr.-Stv. DI Rudolf **STRASSER**, LK Ö (29.10.)

DI Ingrid **SCHLIMP**, Hohenlehen (07.11.)

DI Franz **KLEIN** (09.11.)

Dir. HR ÖR DI Dr. Johann **RAMOSER**, HBLA Francisco-Josephinum (24.11.)

MR DI Mag. Dr. Peter **LEJEUNE**, BMLFUW (08.12.)

O.Univ.-Prof. DI Dr. Josef **BOXBERGER**, BOKU (15.12.)

DI Dr. Elfriede **KASPEROWSKI** (30.12.)

70. Geburtstag

DI Dr. Ernst Wolfgang **BUCHBERGER** (01.09.)

HR DI Peter **HANDSCHUR**, AWI (04.10.)

MR DI Ludwig **BACHER**, BMLFUW (13.10.)

OLWR DI Alexander **LIEBSCHER**, Schweinezuchtverband Streitdorf (06.12.)

DI Johann **RIEGLER** (24.12.)

65. Geburtstag

DI Mag. Walburga **KÖCHL**, HBLA Kematen (28.10.)

OLWR DI Johann **BRUNAUER**, BBK Tamsweg (29.11.)

60. Geburtstag

DI Dr. Esmat **WAHBA**, Amadeus AG (14.09.)

DI Dr. Josef **JERABEK**, BOKU (17.09.)

DI Franz **PLANEGGER**, Landwirt (04.11.)

DI Franz **RODLAUER**, BBK Murau (20.11.)
 DI Franz **DOPPELREITER**, LFS Hafendorf (19.12.)
 SL DI Rupert **LINDNER**, BMLFUW (23.12.)

55. Geburtstag

DI Eva **HAIN**, AGES (07.10.)
 DI Rudolf **GAAL**, Landwirt (15.10.)
 Univ. Ass. DI Dr. Anna Maria **SOJA**, BOKU (29.10.)
 DI Josef **KUGLER**, LK Bgld (04.11.)
 DI Wolfgang **MOSER-PÖLL**, Landwirt (16.11.)
 DI Johann **MUGGI**, FS St. Andrä (24.11.)
 DI Johann **DOBERER**, Borealis Agrolinz Melamine GmbH (26.11.)

50. Geburtstag

DI Helga **MONTECUCCOLI** (09.10.)
 DI Dr. Josef **STROMMER**, Landwirt (09.10.)
 DI Johannes **SCHERZ**, BBK Neunkirchen (12.10.)
 DI Stefan **DUBBERT** (08.11.)
 DI Dr. Roswitha **KRAUTGARTNER** (27.11.)
 DI Johannes **BUCHINGER**, LK Ö (05.12.)
 DI Edith **ZELTNER**, Focus Management Consulting (15.12.)
 OLWR DI Josef **SPRINGER**, LK NÖ (26.12.)
 DI Urban **KUPPER**, Land- und Gastwirt (28.12.)

Verstorben

Dir. DI Karl **WEYZWALDA**, Molkerei Mank – verst. am 07.07.2014 im
 88. Lebensjahr
 DI Josef **WOLF** – verst. am 31.07.2014



Durch einen tragischen Unfall starb Ende Juli der langjährige Tierzuchtdirektor der steirischen Landwirtschaftskammer, DI Johann BISCHOF. Der 44-Jährige wurde beim Schwimmen an der Karibikküste in Kolumbien von einem Boot überfahren. Bischof erlitt dabei tödliche Kopf- und Brustverletzungen.

Der Tierzuchtdirektor hatte an einer internationalen Fachstudienreise und beim Fleckvieh-Weltkongress in Bogotá, Cartagena und Santa Marta teilgenommen.

Aufgrund seiner hohen fachlichen und sozialen Kompetenz hat DI Johann Bischof in der Landwirtschaftskammer und der Rinderzucht Steiermark wichtige berufliche Stationen verantwortungsvoll bekleidet. Nach dem Studium an der Universität für Bodenkultur, Fachrichtung Tierproduktion, war er ab 1996 zunächst Betriebsberater in der Bezirkskammer Judenburg und wurde im Jahr 2000 zum Kammersekretär der Bezirkskammer Judenburg berufen. Aufgrund des Reformprozesses der Landwirtschaftskammer wechselte er 2001 in die Landeskammer und war für das Projekt „Arbeitskreise Unternehmensführung“ verantwortlich.

Viele Jahre in der Rinderzucht

Von 2003 bis 2007 war er erfolgreicher Geschäftsführer der Rinderzucht Steiermark, der Zucht- und Vermarktungsorganisation der heimischen Rinderzüchter. Gleichzeitig war er auch Geschäftsführer der Oberlandhalle in Leoben, wo er für die Rindervermarktung im obersteirischen Raum Verantwortung getragen hat. 2007 wurde er zum Leiter der Tierzucht-Abteilung in der Landeskammer und im November 2009 zum Kammerdirektor-Stellvertreter bestellt.

APA/Steirische Landwirtschaftskammer

ABSOLVENTENPROFIL

Äbtissin DI Maria Hedwig Pauer O.Cist.



Nora Pauer, heute Äbtissin Maria Hedwig, hat ihr Studium der Landwirtschaft mit uns im Jahre 1966 begonnen und im Jahre 1972 erfolgreich abgeschlossen. Während der letzten ca. drei Studienjahre inskribierte sie zusätzlich das Studienprogramm der damals erst im Entstehen begriffenen Fachrichtung „Garten- und Grünraumgestaltung“ bei Prof. Woess (u.a.).

Nach Abschluss des Studiums bis zum Ordenseintritt war sie beim Amt der NÖ Landesregierung – zunächst ein Jahr in der Baudirektion, dann in der Abteilung für Überörtliche Raumordnung (Ressort Frem-

denverkehr, Natur- und Umweltschutz) – angestellt. Am 21. November 1978 tritt Nora Pauer als Kandidatin in die Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen (Vrlbg.) ein und erhält bei der Einkleidung im Mai 1979 den Ordensnamen Sr. Maria Hedwig.

Als jüngste von acht Gründungsschwestern wird sie im November 1982 in das neu gegründete Kloster Marienfeld (NÖ) entsandt, wo sie am 3. Juli 1983 die Feierliche (ewige) Profess ablegt.

Im Kloster kann sie dann u.a. auch ihr beim Studium erworbenes Wissen in der Gärtnerei (Gemüse- und Obstbau) und in der Buchhaltung „anwenden“. Seit der Erhebung des Klosters zum Selbständigen Priorat bzw. zur Abtei hat sie als Kantorin und Ökonomin Mitverantwortung für die Gemeinschaft getragen. Bei der Planung und Bauaufsicht des Klosterzubaues (2001–2002) waren ihr die auf der BOKU erworbenen wirtschaftlich-technischen Kenntnisse sehr nützlich.

Soweit es ihre Tätigkeit im Kloster erlaubt und soweit es durch die Klausur möglich ist, hält sie bis heute gerne den Kontakt mit

Kollegen aus dem Inskriptionsjahrgang 1966 (bzw. auch angrenzenden Semestern) v.a. durch Briefe bzw. e-Mail. Auch das „Agrarjournal“ liest sie – wie sie uns versichert – regelmäßig und hält auch so ihre Verbindung mit der BOKU aufrecht.

Wappen des Zisterzienserordens entstammen, verweist im linken Schild des Wappens eine Ährengarbe sowohl auf den Familiennamen der neuen Äbtissin hin als auch auf ihr Studium der Landwirtschaft an der Universität für Bodenkultur.



Benediction am 11.7.2014 in Marienfeld



Benediction am 11.7.2014 in Marienfeld

Am 21.5.2014 wurde sie vom Konventkapitel (nach dem altersbedingten Rücktritt ihrer Vorgängerin) zur 2. Äbtissin von Marienfeld gewählt. Am 11. Juli erteilte der Generalabt des Zisterzienserordens, Mauro Giuseppe Lepori O.Cist. (Rom), Sr. DI Maria Hedwig Pauer in der Abteikirche von Marienfeld die Benediction. Ihr Wahlspruch als Äbtissin, der dem ältesten bekannten Mariengebete entnommen ist, lautet „Sub tuum praesidium“ (Unter Deinem Schutz und Schirm).



Studienkollegen Th. und H. Grausgruber bei der Benediction

Besondere Beachtung sollte das Wappenschild der neuen Äbtissin für uns BOKUler finden: neben einem goldenen Stern auf blauem Grund als Symbol für die Muttergottes und den 3 Lilien, die dem

INTERVIEW*)

Das Interview mit Äbtissin Maria Hedwig wurde in schriftlicher Form geführt.

Sie sind bereit – waren wiederholt Ihre Worte bei der Weihe zur Äbtissin. Wozu sind Sie bereit?

Die Äbtissin verspricht, der Gemeinschaft zu dienen. Sie erklärt sich bereit, das ihr anvertraute Kloster und die Schwestern in geistlichen und zeitlichen Belangen zu führen, in Treue zu ihren Gelübden und zur Ordensregel, in Treue zum Lehramt der Kirche und den Konstitutionen des Zisterzienserordens. Nach dem hl. Benedikt sieht der Glaube in der Äbtissin die Stellvertreterin Christi im Kloster. Als Symbol dafür trägt sie das Pectorale (Kreuz).

Was bedeutet es für Sie im Kloster zu leben?

Jede Berufung ist ein Geheimnis zwischen Gott, der sich in liebender Erwählung einem Menschen zuwendet, und dem Berufenen, der mit seinem ganzen Sein Antwort auf den Ruf Gottes geben möchte. Ziel meines Lebens als Ordensfrau ist es, Zeugnis zu geben für Gottes Größe und Allmacht, Schönheit und Liebe. Unsere erste und wichtigste Aufgabe ist das Gebet, dem wir täglich mehrere Stunden widmen: im Chorgebet, in der persönlichen Meditation und Schriftlesung sowie in der Feier der Eucharistie, in der das klösterliche Leben jeden Tag seine Quelle und seinen Höhepunkt findet.

Die Bindung an eine konkrete Gemeinschaft (durch das Gelübde der Stabilität) ist ein wesentliches Merkmal benediktinischen Ordenslebens. Richtig verstanden ist diese Selbstbeschränkung eine bewährte Hilfe zur Erlangung wahrer innerer Freiheit und Selbstentfaltung. Das klösterliche Gemeinschaftsleben ist eine Schule der Liebe nach dem Vorbild der Urkirche.

Als Zisterzienserinnen verpflichten wir uns auch, von unserer Hände Arbeit zu leben; so können wir uns mit unseren Talenten und Fähigkeiten in die Gemeinschaft einbringen, fühlen uns solidarisch mit den Menschen in der Welt und haben teil am Schöpfungswerk Gottes. Konkret verdienen wir in Marienfeld unseren Lebensunterhalt mit unserer Paramenten- und Kerzenwerkstätte sowie mit der Betreuung von Gästen. Ein großer Obst- und Gemüsegarten ermöglicht weitgehende Selbstversorgung.

Wie sehen Sie nun Ihre Funktion als Äbtissin, was sind Ihre Aufgaben und Ziele?

Das „Regierungsprogramm“ einer Äbtissin des Zisterzienserordens ist das Evangelium und die Ordensregel des hl. Benedikt. Die Äbtissin ist Hirtin und Mutter ihrer Gemeinschaft, sie ist die Einheit stiftende Band. Sie trägt Sorge für alle Bedürfnisse; sie ist Ratgeberin und Helferin, Lehrerin auf dem geistlichen Weg; sie ist aber auch Verwal-

terin des Klosterbesitzes und trägt als Oberin eines rechtlich selbstständigen Klosters Mitverantwortung für den Gesamtorden.

Persönlich werde ich – in Kontinuität zu meiner Vorgängerin – die kontemplative und marianische Ausrichtung unserer Gemeinschaft fortführen. Der Gründungsintention des Klosters entsprechend besteht unsere Aufgabe nicht in sichtbaren sozialen Werken oder pastoralen Diensten, sondern im einfachen Dasein einer Schwesterngemeinschaft in Gebet und Arbeit. Indem wir die großen Anliegen von Kirche und Welt und die vielen uns anvertrauten persönlichen Anliegen vor den Herrn tragen, ist unser Leben auch in der Verborgenheit der Klausur missionarisch wirksam.

Wann haben Sie sich für diesen Lebensweg entschieden? Gab es ein spezielles Erlebnis? Wie sind Sie zu dem Standort Marienfeld gekommen?

Ich stamme aus einer gläubigen katholischen Familie und habe nie aufgehört, meine religiöse Überzeugung zu praktizieren. Was den Ordensberuf betrifft, gehöre ich dennoch zu den „Spätberufenen“ und bin froh und dankbar für die Erfahrungen, die ich zunächst in Studium und Berufsleben machen konnte.

Mein Weg ins Kloster ist eng verbunden mit der 1969 wiederbelebten Wallfahrt in Maria Roggendorf (unweit von Hollabrunn) und dem damit verbundenen religiösen Aufbruch besonders unter Jugendlichen. Durch die daraus hervorgegangene Klostergründung Marienfeld, für deren Bau ich mich zunächst materiell engagiert habe, erkannte ich den eigenen Ruf zum Ordensleben immer klarer, und zwar von Anfang an ganz konkret für dieses neue Kloster, dessen Entstehungsgeschichte ich mitgetragen habe. Im November 1978 bin ich schließlich in die Vorarlberger Mutterabtei Mariastern-Gwiggen eingetreten; 1982 wurde ich mit sieben Mitschwestern zur Neugründung nach Marienfeld entsandt.

Viele Menschen fragen sich nach dem Sinn des Lebens, haben Sie eine Antwort? Glauben Sie an Reinkarnation?

Die Vorstellung von Reinkarnation lehne ich ab, weil sie mit dem katholischen Glauben nicht vereinbar ist. Den Sinn des Lebens sehen wir Christen darin, Gott zu erkennen, Ihn zu lieben, Ihm zu dienen; und wir haben das wunderbare Ziel vor uns, dass wir – erlöst durch Jesus Christus – nach unserem irdischen Leben einmal mit Leib und Seele auferstehen und für die ganze Ewigkeit in der Liebe des dreifaltigen Gottes geborgen sein werden!

Was ist Gott für Sie? „Unter Deinen Schutz und Schirm“ ist Ihr Wahlspruch: ist damit Gott gemeint?

Gott ist für mich nicht etwas oder eine Idee. Er ist für mich ein wunderbares, liebendes DU. Er ist Ursprung, Sinn und Ziel aller Schöpfung und damit auch meines Lebens. Er ist ewig und unendlich vollkommener Geist und einer in drei Personen. Durch seine Selbstoffenbarung in der Menschwerdung seines Sohnes Jesus Christus kann ich sein innerstes Wesen erkennen: Gott ist die LIEBE, die mich erlöst hat und der ich die Antwort meiner Liebe geben möchte.

Der vollständige Beginn des ältesten Mariengebets, dessen

Anfangsworte ich als Wahlspruch gewählt habe, lautet: „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesmutter“. Ich habe damit mich selbst und unsere Klostersgemeinschaft erneut unter den Schutz der Gottesmutter Maria gestellt – in der Tradition unseres Ordens, in dessen Spiritualität Maria von Anfang an einen bedeutenden Platz eingenommen hat.

Und nun noch einige Fragen betreffend die Erinnerungen von Äbtissin Maria Hedwig an ihre Studienzeit:

Wie weit konntest Du Dein Studium in Deiner jetzigen Funktion bzw. im Kloster verwenden?

Ganz allgemein möchte ich sagen, dass das Studium an der BOKU in seiner damaligen (noch nicht allzu spezialisierten) Form eine umfassende und breitgestreute „Grundausbildung“ für verschiedenste berufliche Tätigkeiten und „Branchen“ geboten hat.

Gerade diese Vielseitigkeit ist auch im Kloster sehr gefragt. Die landwirtschaftlich-gärtnerischen Kenntnisse waren mir bei der Neuanlage und Bewirtschaftung unseres großen Gemüse – und Obstgartens (insg. ca. 1 ha) sehr nützlich; die wirtschaftlichen, technischen und rechtlichen Kenntnisse dienen mir bis heute in der Verwaltung des Klosters, seiner Gebäude und Einrichtungen.

Hast Du noch gute/schlechte Erinnerungen an Dein Studium?

Es sind jedenfalls nur die guten geblieben! Gerne erinnere ich mich vor allem an die familiäre kollegiale Gemeinschaft, die besonders bei den Exkursionen gepflegt wurde; wir waren ja noch „überschaubare“ Jahrgänge! Auch das Ambiente der „grünen“ Uni am Stadtrand mit dem Türkenschanzpark war schön.

Sind Dir noch Professoren/Assistenten in guter/schlechter Erinnerung?

Auch hier bleiben im Rückblick so vieler Jahre nur positive Erinnerungen. Allen Professoren möchte ich eine gute, praxisorientierte Wissensvermittlung bescheinigen – wenn man auch vielleicht den einen geschätzt und den anderen eher gefürchtet hat.

Namen könnte ich viele oder noch fast alle aufzählen ...:

Der Botaniker **Prof. Kisser**, ein Freund meines Vaters, bei dem ich schon am Ende der 7. Gymnasialklasse einen „Schnupperbesuch“



Pflanzenbauexkursion nach Kefermarkt SS 1968; v.l.n.r.: E. Pröll, F. Sperl, H. Grausgruber, NORA PAUER, G. Lamprecht, Q. Abawi, H. Hiden, D. Rescher, H. Partl, H. Heichinger, H. Wolfgruber, H. Fesl, J. Altenburger, Prof. Haiger



Tierzuchtexkursion SS 1970; v.l.n.r.: J. Neyer, Prof. Haiger, NORA PAUER, E. Habsburg-Lothringen, H. Stock

in seinem Institut machen durfte. Damals hat meine Liebe zur BOKU begonnen! Später habe ich gelernt, dass für Studentinnen bei der Botanikprüfung das schwarze Dirndlkleid sicheren Prüfungserfolg versprach!

Prof. Franz, der Bodenkundler, der uns im Wienerwald Bodenprofile erklärte, während er mit Begeisterung die Nützlichkeit eines an seinen Fingern baumelnden Regenwurmes erklärte...

Prof. Prachar, der Mathematiker, der mit der einen Hand an der Tafel geschrieben hat und mit der andern das Vorgegangene bereits wieder gelöscht hat – sehr zeitökonomisch! Dazu sein gutmütiger Assistent Dr. Müller.

Prof. Rossrucker, bei dem wir Schraubengewinde gezeichnet haben und das Innenleben von Traktoren und Mähdreschern studierten... Mit seinem Assistenten DI Häusler bin ich durch seine Bekanntschaft mit einer Mitschwester heute noch in Kontakt.

Unvergesslich natürlich **Prof. Turek** – ein Original in vieler Hinsicht und dabei Meister seines Faches – mit seinem Assistenten Dr. Haiger.

Prof. Steineck, der Pflanzenbauer, den ich bewundert habe, weil er trotz seiner Beinamputation alle Vorlesungen stehend gehalten hat!

Prof. Duhan und die Obstbauvorlesung mit Apfelverkostung: Das Fach hat mich damals leider nicht besonders interessiert; im Kloster ist es dann sehr wichtig geworden, schon im Mutterkloster Mariastern (mit ca. 2 ha Obstanlage) und dann bei der Neuanlage in Marienfeld; immerhin haben wir hier 1982 unsere Obstanlage auf Anraten der Landwirtschaftskammer nach dem System der „Schrägen Hecke nach Duhan“ gepflanzt, die sich klimatisch tatsächlich sehr bewährt hat.

Schließlich die Wirtschafts- und Rechtsfächer mit den Professoren **Köttl, Gurtner, Welan, Kirschbichler**, die einen guten Kontakt zu uns Studenten hatten und gerne auch ihre Hilfe bei der ersten Jobsuche angeboten haben (indirekt verdanke ich Prof. Kirschbichler meinen späteren Einstieg beim Amt der NÖ Landesregierung).

Und nicht zuletzt **Prof. F. Woess**, der unverdrossene Pionier einer damals belächelten Idee, eine eigene Fachrichtung für „Grünraumgestaltung“ (wie sie in Deutschland und Tschechien längst institutionalisiert war) zu begründen. Hier war der sehr kleine Kollegenkreis besonders eng verbunden.

Erinnerungen an Kollegen/Kolleginnen während des Studiums. Gemeinsames Lernen/Gemeinsame Prüfungen:

Die stärkste Erinnerung ist wahrscheinlich die langjährige „Lerngemeinschaft“ (mit Dorli Grausgruber-Resch und Lisa Schenker-Habsburg, manchmal auch mit Hildegard Heichinger-Szente) im „Winter-

garten“ des Wilhelm-Exnerhauses und das häufig gemeinsame Antreten zu den Prüfungen.

Mit einigen Kollegen bzw. Kolleginnen bin ich nach wie vor in brieflichem Kontakt, mit dem ganzen Jahrgang regelmäßig anlässlich der traditionellen Bundesländertreffen.

Lyçee français – BOKU/Landwirtschaft – Kloster: ein außergewöhnlicher Werdegang?

Ja – ich selber staune manchmal darüber, empfinde Freude und Dankbarkeit für jeden dieser Lebensabschnitte, in denen ich auf je verschiedene Weise Kenntnisse (zunächst v.a. auch Sprachkenntnisse) erworben habe, und die mich je verschieden geformt und geprägt haben. Vielleicht war in mir eine Neigung, einen nicht ganz gewöhnlichen Weg zu gehen. Aber im Letzten habe ich die Gewissheit, dass mein Leben ein wunderbares Beispiel der weisen und liebevollen Führung Gottes, der mich ganz an sich ziehen wollte, ohne mir je meine Freiheit zu nehmen.

**) Teile des Interviews sind auch in der „Alumni Nachrichten“ erschienen*

DAS KLOSTER



Das Kloster Marienfeld in Maria Roggendorf, Gemeinde Wullersdorf, im niederösterreichischen Weinviertel gelegen, ist eine Tochtergründung der Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen in Vorarlberg. Seine Entstehung – unweit des damaligen „Eisernen Vorhangs“ – steht in enger Verbindung mit der „Wallfahrt für die Kirche“ zu Unserer Lieben Frau im nahegelegenen Maria Roggendorf. Die im 15. Jahrhundert begonnene, traditionsreiche Wallfahrt zu dem auf Leder gemalten Marienbild war unter Kaiser Joseph II. aufgehoben worden. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gab es erste Bemühungen um eine Wiederbelebung.

Im Jahre 1969 wurde das restaurierte Gnadenbild neu aufgestellt und geweiht. Der Wunsch vieler war es, von hier aus durch die erneuerte Wallfahrt eine lebendige und zeitgemäße Verehrung der Gottesmutter Maria zu verbreiten. Am 13. Oktober 1969 fand unter Führung des damaligen Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Dr. Opilio Rossi, die erste Monatswallfahrt statt, die bis heute ohne

Unterbrechung jeden Monat gehalten wird. Schon bald keimte in den Herzen besonders der jugendlichen Pilger der Wunsch nach Gründung eines kontemplativen Frauenklosters unweit der Wallfahrtskirche, wo täglich in den Intentionen der Monatswallfahrt gebetet werden sollte: um Festigung im Glauben, um geistliche Berufe, um Erneuerung der Kirche und um Frieden in der Welt. Als Gründungskloster konnte die Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen in Vorarlberg gewonnen werden. Die Grundsteinweihe des neuen Klosters erfolgte letztendlich am 7. September 1975.

Die auf einer kleinen Anhöhe liegende und als Rundbau konzipierte Klosteranlage wurde nach den Plänen von Architekt Walter Hildebrand von 1976–1980 gebaut. Den Bauplatz – ein 4 ha großes Grundstück – hatte das Benediktinerstift Melk zur Verfügung gestellt.

Mit der Weihe des Gotteshauses durch den damaligen Wiener Erzbischof, Kardinal Dr. Franz König, am 14. November 1982 begannen acht Schwestern aus der Gründungsabtei Mariastern, darunter Sr. Maria Hedwig, das monastisch-kontemplative Leben im neubauten Kloster, das zunächst den Status eines abhängigen Priorats hatte.



Am 17. April 1991 wurde Marienfeld zu einem selbständigen Priorat, und am 29. März 2000 zur Abtei erhoben. Dreißig Jahre nach der Klostergründung ist der Konvent nun von acht auf achtzehn Schwestern angewachsen. Bereits in den Jahren 2001–2002 wurde ein (schon im ursprünglichen Bauplan vorgesehener) Zubau am Klostergebäude notwendig.

Gudrun Schindler, Harald K. Berger

Liebe Mitglieder!

Bitte aktualisieren Sie Ihre Daten (v.a. Mailadresse) im Mitgliederbereich auf unserer Homepage (www.agrarabsolventen.at)!

Username und/oder Passwort vergessen?

Einfach über die Homepage anfordern oder bei Fr. Birgit Weinstabl mit Betreff „Passwort Absolventenverband“ (birgit.weinstabl@lebensministerium.at; Tel.: 01/71100-6927 oder Fax: DW 6695)

Stadt. Druckerei. Wien
www.av-astoria.at

AV+ Astoria
Druckzentrum
Stadt. Druckerei. Wien

AV+Astoria Druckzentrum GmbH | A-1030 Wien | Faradaygasse 6
Tel. +43/1/797 85-0 | Fax +43/1/797 85-218 | office@av-astoria.at | www.av-astoria.at

Zertifizierungen

- › ProzessStandard Offsetdruck (ISO 12647-2) – geprüfter Qualitätsbetrieb
- › Österreichisches Umweltzeichen – umweltfreundliche Druckprodukte
- › PEFC – Förderung nachhaltiger Waldwirtschaft
- › FSC – Das Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft
- › Print CO₂ geprüft – Klimaneutraler Druck (Klimaschutzzertifikaatkauf)

Auszeichnungen

- › Sappi European Printer (Gold Award) & Printissimo & ARC

Herausgeber: Verband der Agrarabsolventen an der Universität für Bodenkultur Wien, Redaktionsleitung: DI Ricarda Groiss-Besenhofer, MAS; Kontaktadresse: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung II – 2, Stubenring 1, 1012 Wien; www.agrarabsolventen.at; Druck: AV+Astoria Druckzentrum GmbH, Faradaygasse 6, 1030 Wien; Sponsoring-Post, Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt: 1150 Wien, Zulassungsnummer: GZ 02Z032237 S, Preis: € 1,80.